

Appetitus sociali

Autor(en): **Wiesendanger, N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Skeptiker», auch baute er selbst nicht auf seinen Landsmann Hume, der doch für den grössten britischen Philosophen gehalten wird. Hume's Standpunkt zum Theismus mag wohl abstossend auf ihn gewirkt haben. Ihm war Cartesius hingegen wichtig als philosophischer Ausgangspunkt für Spinoza und so führt auch einer der ersten von Bradlaugh veröffentlichten Essays aus der Serie «Halbstunden mit Freidenkern» den Titel *Descartes*.

Von Spinoza ausgehend, ward Bradlaugh zum modernen Monisten und sein Atheismus ergibt sich aus seiner Behauptung, dass Theismus Dualismus ist, dem gegenüber *nicht Pantheismus, sondern Atheismus* die ehrliche Verneinung bei der Absicht *aufrichtiger* Debatte ist.

Der mir hier zugeilte Raum gestattet es nicht, näher auf diese Frage einzutreten, jedoch werde ich die von John M. Robertson verfasste, vortreffliche, logische Klarlegung derselben in einem separaten Artikel nachfolgen lassen unter dem Titel *«Der Unterschied zwischen Atheismus und Agnostizismus oder Pantheismus»*.

Als ein Monist war Bradlaugh notwendigerweise Determinist,²⁾ wie Locke, Hume und die deutschen Philosophen, die im Grunde alle von der wissenschaftlichen Notwendigkeit dieser Anschauung überzeugt sind, wobei sie sie freilich wörtlich in unausdenkbare Formeln kleiden, um so den Schein der «Wahrung öffentlicher Sittlichkeit» zu retten, von der behauptet wird, dass sie durch die philosophische Wahrheit gefährdet werde. Bradlaugh kannte aber seine Mitmenschen viel zu gut, als dass er der Meinung hätte sein können, dass Sittlichkeit durch widersinnige Begriffe gefördert werde. Und so bot er dem Tadel ruhig die Stirn, der stets den Hauptinhalt der Erwiderung der Intuitionisten³⁾ auf den Determinismus ausmacht. Dieser Tadel geht ja mit derselben Achtungslosigkeit auch über die Tatsache hinweg, dass St. Augustin, Calvin, Luther und Knox theologische Deterministen waren und er geht sogar über jene nicht zu leugnende, offenkundige Wahrheit hinweg, dass der landläufige Glaube an eine bedeutungslose «Willensfreiheit» im Durchschnittsbetragen des Menschen für weniger als nichts gilt.

Dementsprechend wurde Bradlaugh wegen «Untergrabung der Moral» durch dieselben Theologen verklagt, die ihn verabscheuten, weil er, wie Reimarus und Voltaire, darauf hingewiesen hatte, dass die Bibel das übelste Vorbild für menschliches Betragen, das je von göttlicher Seite gutgeheissen worden ist, in der Person Davids als des «Psalmisten» aufstellt und vorschreibt.

Bei einem Rückblick auf jene Epoche finden wir was Erstaunliches in der unabwendbaren Unvernunft, mit der die Verteidiger der «Offenbarung» in jenen Tagen jeder Form vernünftiger Kritik über ihren Standpunkt trotzten, wobei sie gleicherweise die Forderungen von Seiten der Philosophie, wie diejenigen von Seiten des nach einer besseren Ethik als die von den heiligen Schriften gebotene, sich sehnenenden, gesunden Menschenverstandes verspotteten.

Die nächste Nach-Bradlaugh-Generation von Kirchenhäuptern fühlte sich wie geborgen in der Führung «Höherer Kritik», die jedoch ihre heiligen Schriften bald zu untergeschobenen und gefälschten Dokumenten reduzierte, *die fortan der Beurteilung und Berichtigung entsprechend unterworfen bleiben*. Es war aber hauptsächlich aus dem Grunde, dass Bradlaugh eben diese Dokumente als weder unfehlbares, noch unanfechtbares von Menschen Zusammengefügtes hinstellte, dass er von ihren Vorgängern so gründlich gehasst wurde.

Aber der leichte Vorwand, es läge im dialektischen Kon-

²⁾ Hierunter ist der Anhänger derjenigen Lehre zu verstehen, wonach der menschliche Wille, sei's durch bewusste, sei's durch unbewusste Ursache bestimmt wird, also ein Gegner derer, die den menschlichen Willen für völlig frei und folglich das Individuum für absolut verantwortlich für alle seine Taten halten.

³⁾ Anhänger der Lehre, dass die angeblich ursprünglichen, in der Seele vorhandenen Urteile durch Intuition (d. h. unmittelbare, nicht auf dem Wege des Beweises herbeigeführte Erkenntnis) zum Bewusstsein gelangen.

flikt Bradlaugh's «ein gewisses Ungeübtes, Unerfasstes», Bradlaugh sei nicht qualifiziert, schon allein wegen seiner Karriere, ist bloss einer jener Trugschlüsse aus akademischer Selbstgefälligkeit. Bradlaugh war zweifellos ein weit kompetenterer Denker in bezug auf philosophische Hauptprobleme als neun unter zehn seiner Kollegen im Parlament, mochten sie noch so hohe akademische Titel aufzuweisen haben. Selbst der Universitätsprofessor Flint, mit dem Bradlaugh eine schwere Kontroverse geführt hat, gibt in seinem Werke «Anti-Theistische Theorien» auf Seite 517 (4. Ausgabe) zu, dass die meisten Schriftsteller, die sich in literarischen Kreisen bemühen, Atheismus zu verbreiten, was Kraft des Intellekts anberuht, mit Bradlaugh nicht zu vergleichen sind.»

Heute, freilich, geben manche vor, Bradlaugh und sein Wirken seien gar nicht anti-religiös zu nennen. Es haben auch manche spätere Freidenker an sich erfahren, dass sie von toleranten Christen und Theisten als «sehr religiös veranlagt» hingestellt wurden, was uneigennützig, ehrlich und ernst heissen soll. Aber es ist ja nicht Sache nachsichtiger Gutmütigkeit den gangbaren Wert von Worten zu bestimmen: für Bradlaugh wie für exakte Denker im allgemeinen, bedeutet nun einmal Religion *Supernaturalismus*.⁴⁾ Die so wollen, mögen «um des Kaisers Bart streiten»: der historische Ausdruck bleibt aber für alle diejenigen, die aus dem Kampfe *die Realitäten* aufzustellen suchen. (Schluss folgt.)

⁴⁾ Die Lehre vom Uebernatürlichen.

Appetitus sociali.

Prof. Fleiner, bekannter bürgerlicher Rechtsgelehrter und Rektor der Zürcher Universität, hat in einem Expose, gehalten anlässlich der Jahresversammlung des Zürcherischen Hochschülervereins, zum Wesen des Nationalsozialismus folgendes ausgeführt:

«Ganz offen sind Partei und Jugend (gemeint sind Nationalsozialisten) der Auffassung beigetreten, dass der Staat des 18. Jahrhunderts, der sogenannte „liberale Staat“, zum Sterben verurteilt sei. Der neue Staat soll sich auf „freien Gemeinschaften“ des Berufes aufbauen kraft der «Einsicht», dass die Menschen nicht aus *«appetitus sociali»*, sondern dank «metaphysischen Kräften» sich zum Staat zusammenschliessen. Das Bedenkliche bestehe darin, dass für die Vertretung der Rechtsätze nicht mehr das objektive Recht, sondern die Staatsräson ausschlaggebend sein soll.»

Offenbar hat Herr Prof. Fleiner die ungeheuerliche Justizkomödie im Reichstagsbrandprozess zum Bewusstsein gebracht, dass die Rechtsgrundsätze im dritten Reich mit Rechtsprechung auch nach bisherigen bürgerlichen Begriffen nichts mehr zu tun haben, nachdem die gesamte Weltöffentlichkeit ihre Entrüstung über dieses Justizverbrechen zum Ausdruck gebracht hat.

Was uns aber an den Ausführungen des Prof. Fleiner besonders interessiert, ist die Feststellung, dass nicht der *«appetitus sociali»*, sondern *«metaphysische Kräfte»* den Nazistand zusammenschliessen.

Metaphysik heisst: «Lehre von der Ordnung des Nichtwahrnehmbaren, oder philosophische Formulierung der religiösen Gedankenwelt durch das Bürgertum».

Dieses metaphysische Phänomen, wenn wir es so nennen wollen, ist das typische Charakteristikum der faschistischen Bewegung. Die Ideologie des Faschismus ist irrational. Sein Auftreten ist begleitet von einer religiösen Invasion, die an die schwärzesten Zeiten des Mittelalters erinnert.

Die Kirche ist der natürliche Bundesbruder des Faschismus, wie ja die Kirche immer der natürliche Kampfgefährte aller reaktionären Mächte gewesen ist. Das ersehen wir auch aus der Schweizergeschichte des vorigen Jahrhunderts. Der Kampf der aufstrebenden jungen Schweizerbourgeoisie gegen den Sonderbund war zugleich ein Kampf gegen die reaktionäre Kirche. Aus dieser Aera des Kampfes gegen die Anmassungen der

Kirche entstammt der Verfassungsartikel der Schweiz. Bundesverfassung über die Glaubens- und Gewissensfreiheit und das Verbot des Jesuitenordens in der Schweiz.

Heute, nach dem Zusammenbruch der kapitalistischen Weltwirtschaft, lässt sich das schweiz. Bürgertum nicht mehr gerne an seine Klassenkämpfe gegen die Reaktion der Kirche erinnern. Heute gilt es anders. Heute gilt es, gegen die aufstrebende Arbeiterklasse den Kampfgefährten der Reaktion, die Kirche, als Bundesgenossen zu erhalten. Die Religion, die Kirche, sie war immer ein konservierender Faktor gewesen, wo es galt, die alten Mächte zu erhalten.

Der Faschismus ist eine Verfallserscheinung der kapitalistischen Ordnung und eine Illusion von ungeheuerlicher Primitivität. Er ist die Lehre von der gewaltsamen Erhaltung der zum Untergang verurteilten kapitalistischen Ordnung. Dass er auf metaphysische Fundamente baut, ist eine Verfallserscheinung, die mit der Entwicklung von Wissenschaft und Kultur im Widerspruch steht. In der Dynamik der Produktionsmittel liegt die Sprengkraft, die alle Versuche, das Rad der Zeit zurückzudrehen vereiteln wird. Gerade in der Erscheinung des Faschismus liegt die Bestätigung der Marxistischen Lehre von der Oekonomie.

Die Geburtswehen einer neuen Zeit zeigen sich an durch die brutale Unterdrückung aller freiheitlichen Faktoren und Gleichschaltung der wissenschaftlichen und geistlichen Tätigkeit. Damit beschleunigen sie aber nur die Auseinandersetzung und den unabwendbaren Sieg der um ihre Freiheit ringenden unterdrückten Klassen.

In den Produktionsmitteln liegt die zwangsläufige Dynamik, von denen sich kein Menschenhirn lösen kann.

Alle Versuche in der Geschichte, sich diesem Einfluss zu entziehen durch metaphysische Illusion, scheiterten. Die Kirche und die Jesuiten vermochten nicht den Aufstieg des Bürgertums zu verhindern. Ein Beispiel davon haben wir jüngst im katholischen Spanien erfahren. Die Oekonomie war stärker als alle jesuitische Demagogie.

So wird es auch mit dem Faschismus gehen. Der Faschismus ist kein revolutionärer Faktor. Im Gegenteil, er ist eine reaktionäre Erscheinung, die zur gewaltsamen Erhaltung der alten Ordnung dient.

Alle marxistischen Begriffe werden verbalhornt.

Der Hass gegen den Ausbeuter wird zu einem Hass gegen die Maschine transformiert. Die Gegensätze auf dem Weltmarkt mit ihrem Gefolge von Krieg und Krisen werden in autarkische, nationalistische Besessenheit umgewandelt. Die Wut gegen diejenigen, die bisher die Wissenschaft und Technik und Literatur in bezahlte Lohnarbeit für ihre Ausbeutungsinteressen gestellt haben, wird in eine *Wut gegen die Wissenschaft, Technik und Literatur* umgezüchtet.

Der Kampf der Klassen wird zu einem Kampf zwischen Gott und Teufel transformiert. Der Kampf gegen den Antifaschisten wird zum Kampf gegen den Antichristen.

Dass die Wandlung der Gottesvorstellung dabei noch eine kleine Korrektur erfährt, liegt nur im Interesse einer höheren Sache — d. h. der Rüstungsindustriellen. Der Nationalsozialismus fordert heute eine nationale Religion.

Christus und Wotan! Welch wunderbare Apotheose! Der altgermanische Kriegergott mit Spiess und Speer, und Christus.

Aber je grösser der Wahnsinn, je eher die Ernüchterung.

Die Entscheidung fällt in der nüchternen Sphäre von Arbeit und Brot, Lohn und Profit. N. Wiesendanger.

Verschiedenes.

Ein Lichtblick.

Einem Flugblatt der *Basler Guttempler* entnehmen wir folgenden Passus:

«Jede religiöse Ueberzeugung achten wir. Warum soll in einer Frage, die unser ganzes Volk angeht, nicht der Protestant und Katholik neben dem Freidenker kämpfen dürfen, freilich nicht solche Freidenker, die nur den Kultus des Fressens und Saufens kennen, sondern solche, die an die Macht des Geistes und an den endgültigen Sieg des Guten glauben.»

War es nicht einer der grössten und edelsten Schweizer Freidenker, nämlich Prof. Dr. August Forel, der auch den hohen ethischen Wert der Abstinenzbewegung erkannte und seinen Mitmenschen eindrücklich vor Augen führte? Dass die Basler Guttempler dies erkennen und dass sie die richtigen Folgen aus dieser Tatsache ziehen, gereicht ihnen zur Ehre. Wir Freidenker aber wollen diese entgegengehaltene Hand ergreifen und freudig mit Menschen zusammenarbeiten, deren Gesinnung den Erfolg erleichtert. R. St.

Literaturstelle der F. V. S.

Allen Mitgliedern und Abonnenten, sowie weitem unserer Bewegung nahestehenden Personen wird hiermit zur Kenntnis gebracht, dass die «Urania»-Freidenkerbücherei Biel mit der F. V. S. nicht den geringsten Zusammenhang hat und auch der Geschäftsführer der «Urania»-Bücherei, Herr Jules Jucker, aus der Vereinigung ausgeschlossen wurde. Die offizielle Literaturstelle der F. V. S. ist dem Sekretariat angegliedert worden und wird stets bemüht sein, alle an sie gelangenden Bestellungen (nicht nur speziell freigeistiger Bücher) gewissenhaft zu erledigen. R. St.

Wichtige Mitteilung der Geschäftsstelle.

An alle Ortsgruppen- und Einzelmitglieder, sowie an die Abonnenten ergeht die höfliche und dringende Aufforderung, in Zukunft alle Mutationen (Neuanmeldungen, Abmeldungen, Adressänderungen) direkt der Geschäftsstelle der F. V. S., Wachtelweg 19, Bern, mitzuteilen, da nur so eine einwandfreie Mitgliederkontrolle und Zeitungszustellung erfolgen kann. Die Mitteilung von Mutationen unter den Ortsgruppenmitgliedern erfolgt am zweckmässigsten durch die Präsidenten der Ortsgruppe mittels der ihnen von der Geschäftsstelle zugesandten Mutationsliste.

Der Geschäftsführer: K. Alder.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 4. Dezember.

Ortsgruppen.

BASEL. Freitag, den 8. Dezember, im «Baur am Rhein»: Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über «Freidenkertum als Kulturfaktor».

— Samstag, den 23. Dezember: *Sonnwendfeier* in der «Solitude» nach besonderem Programm.

BERN. 2. Dezember: Monatsversammlung im «Ratskeller» mit Bericht über die Präsidentenkonferenz.

— 9. Dezember: Diskussionsabend über das Thema «Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten» an Hand des Werkes von Troels-Lund.

— *Voranzeige:* Am 16. Dezember findet die *Sonnwendfeier* im Ratskeller statt.

BIEL. Donnerstag, den 14. Dezember: Vortrag von Sekretär Staiger im Restaurant du Midi über «Glaubens- und Gewissensfreiheit in Gefahr».

LUZERN. Donnerstag, den 7. Dezember, 20 Uhr, im Hotel Engel: *Öffentlicher Vortrag* von Sekretär Staiger über «Glaubens- und Gewissensfreiheit in Gefahr!»

SCHAFFHAUSEN. Montag, den 11. Dezember: Sitzung im «Helvetia».

ZÜRICH. Der November war für uns ein Monat reger Tätigkeit: Drei öffentliche Vorträge und ein Vortrag in der Ortsgruppe, zu dem aber auch Nichtmitglieder Zutritt hatten. Und es darf wohl gesagt werden, dass jeder Vortrag in seiner Art sehr gut war und anregend wirkte. Nur schade, dass sie nicht eine grössere Zuhörerschaft fanden. Die Zahl bewegte sich zwischen 50 und 90. Die Vorträge seien hier, zur Anregung für andere Ortsgruppen, noch einmal genannt:

Frau Dr. Brupbacher sprach über *Antisemitismus*, Sekretär Staiger über *Glaubens- und Gewissensfreiheit in Gefahr*, J. Wieder, Leiter der Geschäftsstelle der Büchergilde Gutenberg, über *Der aktuelle Daumier* (mit Lichtbildern) und Dr. med. J. Marjasch, Psychoanalytiker, über *Der Kampf mit dem Schicksal*. Wir danken den Vortragenden auch an dieser Stelle für ihre wertvolle Unterstützung unserer Bildungs- und Aufklärungsbestrebungen.

— Samstag, 2. Dezember, im Hotel «Krone» am Limmatquai: *Mitgliederversammlung*. Unter anderem: Bericht über die Präsidentenkonferenz vom 26. November in Aarau; Besprechung der Antworten auf den eingegangenen Fragebogen.

— Samstag, 9. Dezember, im Plattengarten: *Sonnwendfeier*, 19½ Uhr. Siehe Zuschrift vom 3. November.

— Sonntag, 10. Dezember, im Plattengarten: *Kinderfeier*.

— 15 Uhr. Siehe Zuschrift vom 3. November.

— Samstag, 16. Dezember, im «Zähringer»: Vortrag. Thema noch unbestimmt.

Redaktionsschluss für Nr. 24 des «Freidenker»: Freitag, den 8. Dezember, mittags.